

Geschichtsblatt

Geschichte und Geschichten aus Althegnenberg, Hörbach und Nachbarorten

Nr. 70

März 2023

Zur Entstehungsgeschichte der Bergkapelle in Althegnenberg

Eine Brandkatastrophe, ein Suizid, Aberglaube und eine Altöttinger Marien-Kapelle *Teil 1*

Von Toni Drexler

Etwa 75 Meter südwestlich der Pfarrkirche erhebt sich am ursprünglichen Südostende des Dorfes ein kegelförmiger, künstlicher Hügel von heute circa sieben Meter Höhe, dessen Plateau (17 x 20 m) von einer eindrucksvollen Kapelle bekrönt wird. Hier stand ehemals eine sogenannte Turmhügelburg, einer »Chateau a Motte«, welche sich vor allem im 11. Jahrhundert in ganz Europa ausbreiteten. Umgeben von einem noch bis etwa 1920 wasserführenden Graben, hat sich von der bis ca. 1300 bewohnten Burg nichts erhalten.¹



Postkarte mit „Motte“ und Bergkapelle um 1950. Repro: Gemeindearchiv Althegnenberg

Die heutige Marienkapelle geht auf eine Stiftung des damaligen Hofmarksherren, Friedrich Peter Freiherr von und zu Hegnenberg-Dux, aus dem Jahre 1676 zurück. Doch davon sei später berichtet.

Eine Dorflegende

Geht man der Frage nach, was der Auslöser für den Bau einer Kapelle auf dem seit mehreren Jahrhunderten verwaisten Burgberg war, so muss man sich mit der Geschichte der Jahrzehnte vor

dem Bau dieser Kapelle, also der Zeit unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg, befassen. Einen ersten Anhaltspunkt boten mir die Aufzeichnungen zur Geschichte Althehnenbergs von Pfarrer Johann Nepomuk Hutter von 1841². Unter dem Titel „Volkssagen“ verzeichnete er eine Begebenheit, die möglicherweise etwas mit der Entstehungsgeschichte der Bergkapelle zu tun haben könnte:

„In den alten Zeiten soll das Dorf Althehnenberg abgebrannt sein bis auf 3 Häuser. Man vermuthet in den ersten Decenien der Jahre 1600 nach der gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesu Xti [Christi]. Die Veranlassung des Brandes soll dieses gewesen sein: (so wurde mir von den alten Leuten hier genau erzählt). Beim dortmaligen Peterbauern war ein erwachsener paplexer [wohl: perplexer = verwirrter] Sohn mit Namen Paulus Sethofer, (sogar dieser Name hat sich bey dem Volke hier Jahrhunderte erhalten). Dieser Mensch soll sehr boshaft gewesen seyn, und wenn er zum Zorn gereizt wurde, soll er die abscheulichsten Fluchworte gebraucht, und nicht selten sogar mit Brandstiftung gedroht haben. Leider Gottes! Auf einmal entstand im Dorfe Feuer. Schrecken und Entsetzen mochte zweifelsohne die Bewohner dabey befallen haben. Das Feuer griff so sehr um sich, das es das ganze Dorf, wie schon oben gesagt, bis auf 3 Häuser in Asche gelegt haben soll. Das Feuer glaubte man sey aus Unvorsichtigkeit entstanden, doch hatten einige Bewohner Verdacht auf den Halbbauern Paul Sethofer, er sey der Brandstifter. Als man nun nach einiger Zeit die Häuser hier wieder erbaute, bey dem Melchbauern den Dachstuhl aufhob, und die vielen da mithelfenden Leute vom Dorfe nach vollendeter Arbeit sich mit Essen und Trinken zu Gute thaten, beschuldigte einer der Arbeiter plötzlich den Paul Sethofer, der sich auch da einfand, der Brandstiftung, drohten ihm mit Gefangennehmung und mit Ablieferung zum Gericht. Paul Sethofer soll über diese Drohung so erschrocken seyn, dass er schnell ein Messer ergriff und sich damit ... den Hals abschnitt aber nicht vollends. Er wurde in seinem Blute nach hause getragen, gestand öffentlich seine Brandstiftung, beichtete noch und starb dann. Sein Leichnam soll hier im Gottesacker beerdigt worden seyn. Leider Gottes!

Kommendes Jahr traf Althehnenbergs Flur das Unglück, dass ein Schauerwetter alle Feldfrüchte vernichtete. Die Gemeinde wurde hierüber so entrüstet, und in dem Wahn, dass nur der Leichnam des Selbstmörders im Gottesacker daran schuld sey, so wurde bald darnach zur Nachtzeit dieser Leichnam im Gottesacker ausgegraben, und zweifelsohne im Walde dann verscharrt.

Die Häuser hier sollen nach dem Brand-Unglücke schnell wieder erbaut worden seyn, aber nicht aus Stein, sondern von sogenannten Riege³ zusammengesetzt, und mit Lehm dann verpeppt und verstrichen, die Dächer mit Stroh gedeckt worden seyn. Heutigen Tags zeugt nur oben am Wäldl links an der Straßen damals Wolfsgasse genannt noch die Löcher wo die unglücklichen Bewohner von hier zu ihren Häuserbau den Lehm genommen. In der Pfarr-Registratur findet man über dieses unglückliche Brandereignis nichts aufgezeichnet, weder von früherer, noch von späterer Zeit“. Soweit die Aufzeichnungen von Pfarrer Johann Nepomuk Hutter von 1841.

Ein Dorfbrand

Obwohl Pfarrer Hutter vorgab, dass hierüber keine weiteren Nachrichten vorhanden seien, versuchte ich dennoch näheres über diese Brandkatastrophe und die damit zusammenhängenden Gewalttaten zu erforschen. Zunächst war festzustellen, dass weder in den Matrikelbüchern noch in anderen Archivalien in Althehnenberg im 17. Jahrhundert eine Person namens „Paul Sethofer“ aufscheint. Im Bistumsarchiv Augsburg fand ich nun tatsächlich Unterlagen, die diese Ereignisse genau beschreiben.

Am 20. Juni 1670 schrieb Georg Sutor, Dekan und Pfarrer in Baidlkirch an den „Hochwürdigen In Gott Vater und Herrn, Herrn Caspar Bischof von Andramyten, Weihbischof zu Augsburg“⁴: „Den 6. Juny 1670 sind zu Altenheggenberg 30 First und Häußer abgebronnen, deswegen Paulus Eder, Baur in eine solche Klainmüetigkeit und verzweiflung propter temporalia bonorum iacturam geraten, daß er endlich mit einem Messer, selber die gurgel ganz und gar ihme hat abgeschnitten, der Hals ist [mit]schlaichen widerumb starckh und steif zusammengebunden worden, das er so vil noch könde reden, Gott wölle seiner seel gnedig und barmhertzig sein, das hl. Sacrament der buëß empfangen und des Altars angebetet, von der ganzen pfarr-datä mann ein frtl. Valete [Lebwohl] genommen, vorher gesprochen, JESU von Nazareth verlass mich nit, O JESU dir lebe ich, O JESU dir stirbe ich, O JESU dein bin ich todt, und lebendig, dan er diss sein leben beschlossen, ex consensu meo in contmitemium [mit Zustimmung meines Herrn in ihrem Friedhof gelegen] worden. Er habe also seine Tat noch bereuen, beten und die Sakramente der Buße und des Altares empfangen können und sei dann in geweihter Erde begraben worden.

Aberglaube

Als am 26. und 27. Juni dann durch Hagel und Schauer das Winterfeld „gänzlich verderbt“ worden war, gaben die Pfarrkinder dem Dekan und dem Ortsgeistlichen die Schuld, weil sie den Paulus Eder in geweihter Erde begraben haben; sie verlangen nun, dass er wieder ausgegraben wird.⁵ Dekan Sutor schrieb nun wiederum am 28. Juni 1670 an den Weihbischof und fügt noch an: „Die Pauren wöllen nit glauben, daß ihr schelten sacramentieren, fluechen, winschen das der Hagel, Donnerwetter und blitz alles ruinieren und verschlagen solle, könde und möge ins werckh gesetzt werden. Alle strafen und schulden wöllen sie uf andere legen, und sie begern Innocentes [unschuldig] verbleiben.“ Er fragt nun an, was er tun solle, d.h. welchen Rat und Befehl der Bischof gebe, den wolle er ausführen.

Am 4. Juli 1670 schreibt er wiederum an den Weihbischof, dass der Hofmarksherr „Ihr Gnaden, Herr von Heggenberg, Churfürstlicher Hofrath, hat den Casum und Todtenfahl Pauli Eders rustici desperrantis [verzweifelter Bauer]“, an den Churfürstlich Bayerischen Hofrat berichtet und den Befehl erhalten habe, den toten Leib in dem „gefreithhoff“ zu Althehgenberg christlich begraben zu lassen, weil er nach seinem Pfarrer drei mal gebeichtet und somit *votiva sacra, pro salute et felici morte* [nach Empfang der heiligen Gaben zu seinem Heil und glücklich gestorben sei].

Bereits am Tag darauf, am 5. Juli, antwortet der Bischof. Nachdem Paulus Eder gebeichtet und kommuniziert hat sei er christlich gestorben und somit auch christlich zu beerdigen gewesen. Er hat dort nun zu verbleiben. Und außerdem: „Die Pfarrkhinder haben nit ursach den feldschaden diesem begräbnis, sondern viel mer Ihrem Aberglauben zu zuschreiben...“

Spätestens seit Augustinus verurteilte die Kirche den Suizid als Selbstmord kategorisch als Todsünde und weigerte sich bis ins frühe 19. Jahrhundert, Suizidopfern die Bestattung auf Friedhöfen zu gewähren und ein kirchliches Begräbnis zuzulassen. Stattdessen wurde die Leiche in „ungeweihter Erde“ beerdigt⁶. Zwei Jahrzehnte zuvor wurde ein Söldner aus Tegernbach, der sich erhängte, die „Verbrennung und Verscharrung desselben durch Scharfrichter und Abdecker“ befohlen und durchgeführt.⁷ Ob nun die Leiche des Paulus Eder – wie in der Legende überliefert – bei Nacht ausgegraben und im Wald verscharrt wurde, ist anhand der Archivalien nicht mehr zu rekonstruieren.

In der Legende wurde das reale Suizidopfer Paul Eder zum Selbstmörder Paul Sethofer umbenannt und, um der Geschichte eine schlüssige Moral zu verpassen, wurde er auch zum Brandstifter gemacht. Möglicherweise erfolgte diese Umbenennung in der Legende auch deshalb, weil der Name Eder in den nachfolgenden Jahrhunderten auf mehreren Höfen im Dorf noch anzutreffen war.

Der Jakabauernhof

Der Zimmermann Paulus Eder kam 1643 von Ammerdorf bei Koppenstein (wohl Ammerdorf im Lkr. Fürth). Er erwarb um 90 fl. (Gulden) das Gütlein beim Jakabauernhof, das zum Kloster Hl. Kreuz, Augsburg grundbar war.⁸ Es erscheint später als „Zubaugut“ zum Jakabauernhof. Der Vorbesitzer Hans Schneider ist beim ersten „Schwedischen Einfall“ 1632/33 ums Leben gekommen. Die Witwe konnte das „zu bodengefallen und liegen bleiben[de]“ Anwesen nicht halten.⁹ Kurz vor Weihnachten 1647 kaufte er um 900 fl. den später so genannten „Peterbauernhof“ von den in Merching lebenden Erben des Caspar Siebenhütter der ebenfalls 1633 ums Leben kam.¹⁰ Die Witwe verheiratete sich mit Georgen Hilbrand und zog mit ihren vier Kindern nach Nassenhausen. Zu der Zeit stand auf der Hoffläche keine Behausung. Bei dieser Beurkundung wird ihr verstorbener Ehemann Caspar Siebenhütter als fürstl. Förster bezeichnet.¹¹ Der Hof war als Lehenhof zum Fürstentum Bayern grundbar.

Elf Jahre später, am 7.12.1658, erwarb er als drittes und größtes Anwesen den später so genannten „Jakabauernhof“ um 350 fl. Der ganze Hof war zum Schloß Hegnenberg gehörig (es war der alte Sedlhof, der Burg Hegnenberg)¹². Auch dieser Hof ist bei den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges 1632/33 und 1646 schwer beschädigt worden. Bald darauf errichtete er die zerstörten Gebäude neu. Paulus Eder war nun einer der reichsten Bauern des Dorfes. Vor dem Dorfbrand hatte er seine drei Anwesen wieder aufgebaut.

Nach dem tragischen Tod des Paulus Eder übergibt seine Witwe Elisabeth 1673 den Jakabauernhof mit Zubau ihrem Sohne Peter, und den anderen Hof ihrer Tochter Maria. Im gleichen Jahr tauschten die Geschwister die Höfe mit einander. Peter ist nun Inhaber des Hofes, der später nach ihm benannt werden sollte: Peterbauernhof.¹³



Abb.2: Jakabauernhof um 1950. Foto: Privat

Seine Schwester Maria, heiratet noch im selben Jahr, Jakob Sedlmeier aus Hochdorf. Maria Sedlmeier, geb. Eder, stirbt im Jahre 1704, der Wittwer heiratet eine Anna Glück von Steindorf.¹⁴

Jakob Sedlmeier bewirtschaftete 54 Jahre lang den Hof – von 1673 – 1727. Möglicherweise leitet sich von ihm der Hausname des Hofes ab: Jakabauer. Eine andere Deutung ergibt sich, wenn man den Hausnamen bairisch ausspricht: „Jagabauer“, damit würde er sich auf den zweiten Beruf des früheren Besitzers Caspar Siebenhütter beziehen, der herrschaftlicher Förster und damit auch Jäger war.

¹ Karen Schaelow: Die Bergkapelle in Althehnenberg. In: Drexler, Toni; Fox; Angelika (Hg.): Althehnenberg – Hörbach, Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Althehnenberg. Althehnenberg 1996, S. 227-232.

² Kurze Beschreibung der Pfarrey Althehnenberg, verfasst im Jahre 1841 vom dermaligen Pfarrer Hutter. Bistumsarchiv Augsburg Pf. 174-100, Geschichtliche Notizen über das Pfarrdorf Althehnenberg.

³ Der Rigel, zu einem gewissen Gebrauch zugerichtetes Holz von mäßiger Länge und wenigstens geringerer Dicke als der Balken; senkrecht oder schief verwendetes Bauholz, im Gegensatz der Schwelle als ein horizontal verwendeten, (Adelung); ein auf vier Seiten zugehauenes, 10 – 20 Schuh langes und 4 – 5 Zoll dickes Holz, welches in gelochte Zangen durchgezogen wird, womit (im Wasserbau) die Pfähle ans Ufer gehalten werden; ... Eine Wand wird in die Rigel gebaut ... Rigelwand, Rigelmaur, Rigelwerk ... Schmeller, II 73 f.

⁴ Bistumsarchiv Augsburg BO 3315, Kapitel Bayermenching, Pfarrei Althehnenberg.

⁵ Wie Anm. 4, Schreiben von Dekan Sutor vom 28. Juni 1670.

⁶ Kurt Flasch: Augustinus – Einführung in sein Denken. 3. überarbeitete Ausgabe, Verlag Reclam, Ditzingen, 1994, ISBN 3-15-009962-5, S. 16. - Noch im römischen Codex Iuris Canonici (CIC) von 1917 war die überlegte Selbsttötung ein Grund zum Ausschluss von einem kirchlichen Begräbnis. Das galt indes nicht im Falle von Anzeichen der Reue. Im Zweifelsfall war ein kirchliches Begräbnis zu gewähren. Der nachfolgende CIC von 1983 erwähnt unter den Ausschlussgründen den Suizid nicht mehr explizit. Es besteht allerdings ein Ausschlussgrund im Falle einer Erregung öffentlichen Ärgernisses.

http://de.wikipedia.org/wiki/Suizid#cite_ref-45.

⁷ StAM, Hofmark Hofhehnenberg, XLVI/2 Der Selbstmord durch Erhängung des Christoph Ried, Söldner aus Tegernbach, und die befohlene Verbrennung und Verscharrung desselben durch Scharfrichter und Abdecker 1652.

⁸ StAM, Hofmark Hofhehnenberg, BrPr 4 (1638-1643) S. 114.

⁹ Ebd.

¹⁰ StAM, Hofmark Hofhehnenberg, Briefprotokolle 5, S. 126.

¹¹ StAM, Hofmark Hofhehnenberg, Briefprotokolle 3.

¹² StAM, Hofmark Hofhehnenberg, II/ Stift u. Revers-Briefe 1548 – 1727.

¹³ StAM, Hofmark Hofhehnenberg, XXIV/1 Zusammenstellung der den Gotteshäusern in der Hofmark Hegnenberg gehörigen Güter, Gründe und anderen Gerechtigkeiten v. 1548 – 1800.

¹⁴ Ebd.